

Warum Biotop-Management?

Die Donaukraftwerke AG hat im Zuge der Errichtung des Kraftwerks Abwinden-Asten eine vorbildliche Aktion gesetzt, die Rücksichtnahme auf die Belange des Tier- bzw. Naturschutzes bewies. In einem im Rahmen der Aushubarbeiten stehengebliebenen Schotterhorst mit sandigen Steilwänden hatte sich eine mehrere hundert Brutröhren umfassende **Uferschwalbenkolonie** gebildet, die von der Abtragung solange verschont blieb, bis die Brut erfolgreich ausgeflogen war.



Die Uferschwalben befinden sich derzeit bereits auf dem Flug aus dem südlichen Afrika, um Ende April heurigen Jahres wieder bei uns einzutreffen. Ein neuer geeigneter Brutbiotop muß dann an anderer Stelle gefunden werden.

Dazu ist anzumerken, daß die Uferschwalbe früher an den nicht regulierten Flüssen in den sandig-lehmigen Steilufern ihre Kolonien, die sich aus selbstgegrabenen, zirka 80 Zentimeter tiefen, eng beieinanderliegenden Brutröhren zusammensetzen, angelegt haben. Mit den Regulierungsmaßnahmen um die Jahrhundertwende gingen diese primären Lebensräume Zug um Zug verloren. Als Ersatzbiotope (Sekundärbiotope) wurden die zahlreichen, neu entstandenen Schotter- und Sandgruben angenommen, die infolge der räumlich stark wechselnden Abbauvorgänge sowie der natürlichen Erosion einem ständigen dynamischen Wandlungsprozeß — ähnlich einer Flußlandschaft nach Hochwässern — unterliegen. Dadurch sind die Uferschwalben gezwungen, ständig neue Brutkolonien anzulegen, worin auch ihre einzige Chance liegt, in einer ausgeräumten Landschaft auf lange Sicht zu überleben.

Im Zuge der „Rekultivierung“ der zahlreichen, in der Landschaft

liegenden Schottergrubenareale im oberösterreichischen Zentralraum wird es allerdings in Zukunft notwendig sein, mit dem Instrument des Biotopmanagements im Sinne eines umfassenden Artenschutzes auch den Uferschwalben geeignete und beständige Brutbiotope zu sichern, sei es durch die Sicherung bereits bestehender Kolonien mittels kulturtechnischer Maßnahmen gegen die natürliche Erosion bzw. durch Ausweisung ausgewählter Schottergrubenareale für Naturschutzzwecke, die einer vielfältigen Tier- und Pflanzenwelt das Überleben in unserer ausgeräumten und dicht besiedelten Kulturlandschaft ermöglichen. Etwa 20 bis 30 Prozent dieser Schottergrubenareale wären, verteilt über die gesamte Region, ausschließlich den Belangen des Biotop- und Artenschutzes zu widmen, wodurch neue Amphibienlaichplätze, Nahrungsteiche für den Graureiher, Seichtwasserzonen für den Watvogelzug usw. entstehen könnten. Dazu bedarf es allerdings noch spezieller Erhebungen im Rahmen eines noch zu erstellenden Schottergruben-Rahmenkonzepts, das sämtliche Interessengruppen, wie Jagd, Fischerei, Erholungsbelange (Badeseen), Landwirtschaft und Natur- und Landschaftsschutz, berücksichtigt. Ein Beispiel, zu welchen Folgewirkungen der durch den Verlust des Lebensraums auf den Wildtierbestand entstandene Druck führen kann, zeigen die großflächigen Abholzungsmaßnahmen großer Auwaldgebiete im Zuge des **Kraftwerksbaues Abwinden-Asten**. Laut Zeitungsmeldungen wechselten die Feldhasen — nur ein Faktor des ehemaligen vielfältigen Auwaldlebens —, jeder Deckung und Nahrung beraubt, plötzlich in stadtnahe Bereiche der Linzer Industriezone ein, was zu Kahlfraß in den Kulturen des Erwerbsgarten- und Feldgemüsebaues führte. So wurde ein zirka 4000 Pflanzen aufweisendes Kohlrabifeld dreimal völlig abgefressen, wodurch ein Gesamtschaden von zirka 50.000 Schilling entstand. Diese „Feldhasenplage“ ist der Ausdruck für die radikale

Vernichtung hochempfindlicher Ökosysteme, wie diese Auwäldchen eben darstellen.

Hier stellt sich die entscheidende Forderung, in Zukunft an die Stelle radikaler „wirtschaftlicher“ Maßnahmen eine sorgsam planende, selektive Vorgangsweise zu setzen. So wäre möglicherweise bei mehr Einfühlungsvermögen die bekannte Graureiherkolonie in Abwinden-Asten, die nunmehr in allmählicher Auflösung begriffen ist, dadurch zu schonen bzw. zu erhalten gewesen, daß man Arbeiterunterkünfte, Tennisplatz, Zufuhrstraßen bzw. den Wasserskizirkus nicht im unmittelbaren Horstbereich, sondern an anderer Stelle angelegt hätte und einen größeren Auwaldrest als Schutzzone sowie als Rekultivierungsansatz stehen gelassen hätte, wodurch das Baugeschehen kaum beeinträchtigt worden wäre. Es ist allerhöchste Zeit, daß sämtliche Möglichkeiten ausgeschöpft werden, bereits im Planungsstadium — unter Beiziehung auch von Ökologen — Vorsorge dafür zu treffen, unter Vermeidung größtmöglicher Verluste am bestehenden Naturpotential einen optimalen Kompromiß zwischen Natur und Technik herzustellen. So war es auch im Rahmen des **OKA-Kraftwerksprojekts Marchtrenk** möglich, Vorschläge des „Welser Studienkreises für Biologie und Umwelt“ im Sinne des Biotop- und Artenschutzes zu realisieren. So konnten seltene Orchideenarten auf von der OKA gepachteten Kompensationsflächen, und wie sich herausstellt, erfolgreich, umgesiedelt werden. Im Zuge der Revitalisierungsmaßnahmen wird eine Vogelinsel errichtet, ein Altarm der Traun im Hinblick auf Wasservogelschutzmaßnahmen gestaltet, wozu auch noch dank des Entgegenkommens eines Bauunternehmers die Möglichkeit kommt, im Zuge der Landschaftsgestaltung im Bereich der Dämme einen Naßbaggerbereich zu einem Wasservogel- bzw. als Amphibienschutzgebiet sowie Durchzugs- und Rastplatz für den Vogelzug zu entwickeln.

Zum Themenkreis „**Biotopmanagement sekundärer Lebensräume**“ wird in unserer Zeitschrift laufend berichtet werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: [1979_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonym

Artikel/Article: [Das Oberösterreichische Naturschutzjahr 1978 zeitigt Erfolge 17](#)